

## Mittelstürmer, selten Angriff halbrechts

Karl Lehmann zum Fünfundsiebzigsten  
Ansprache auf Karl Kardinal Lehmann  
Innenstadtkirche St. Ludwig 22.5.2011

Meine Schwestern, meine Brüder,  
heute keine Predigt, sondern eine sehr persönliche Rede auf unseren Bischof. Nachdem ich ihn in den Festschriften zu seinem 65. und wieder zu seinem 70.Geburtstag ihn mit wissenschaftlichen Beiträgen würdigen durfte heute also eine *persönliche* Laudatio.

Wer ist Karl Lehmann? Wo liegen seine Ursprünge? Ich habe Karl Lehmann als einen Menschen erlebt, für den die oft beschworene Treue zu den Ursprüngen nicht leere



Worte, sondern ein Wesenszug seines Charakters waren und sind. Ich selbst begegnete 1993 über einige Tage seiner Mutter Margarethe Lehmann, Jahrgang 1911, die einer Bauern- und Bürgermeisterfamilie entstammte. Sie machte mir in einer damals instabilen Situation Mut, indem sie mir in breitem Schwäbisch versicherte: „Moi Karl werd fer Sie die recht Stell scho finde!“ Der Vater, Karl senior – Jahrgang 1903 – Primarschulehrer. Der bereits verstorbene Bruder Reinhold als

Kind eher ein listiger Lausbub, der ältere Karl – Jahrgang 1936 nach Auskunft der Mutter eher „*brav und vernünftig*“. Die Herkunft aus Hohenzollern-Sigmaringen prägte den späteren Bischof. Man sagt den Hohenzollern nach, dass sie schwäbischen Pragmatismus und alemannische Nüchternheit verbänden. 1942 wurde Karl eingeschult, den Krieg erlebte man auf dem Bauernhof der mütterlichen Familie, tierlieb war er, der kleine Karl, der Umgang mit einfachen Leuten prägte ihn. Am 8.4.1945 empfing er die erste heilige Kommunion. Wegen der Kriegsereignisse wechselte er 1948 verspätet – vom Heimatpfarrer und vom Vater bestens vorbereitet – auf das Gymnasium. Mitschüler beschreiben ihn als geselligen und athletischen Typen. Aber nachdenklich ist er. Philosophische Grundfragen treiben den Jugendlichen um. Etwa die von Heidegger formulierte Frage aller Fragen: „Warum ist überhaupt etwas und nicht vielmehr nichts?“ Später wird er über Heidegger promovieren. Sein Abituraufsatz: „*Über die doppelte Beanspruchung der Frau in Familie und Beruf*“. Immer sollte die Rolle der modernen Frau in seiner Anthropologie und kirchenpolitischen Positionierung eine Rolle spielen.

1956 trat Lehmann in das Freiburger Theologenkonvikt „Collegium Borromaeum“ ein und besuchte jenseits der erlaubten Zeiten – um 21.00 Uhr hatten die Alumnus zuhause zu sein – an den Abendvorlesungen Heideggers teil. Der damalige Regens überließ ihm entgegen der Gepflogenheiten einen Hausschlüssel. Diese Erfahrung der Großzügigkeit hat in Lehmann für alle Zeiten Spuren hinterlassen. Ich selbst durfte diese Großzügigkeit des Öfteren persönlich erleben und in Anspruch nehmen. So gilt für mich, was einst für ihn galt: „*Ich weiß nicht, welchen Ausgang die Sache und vielleicht auch mein ganzer*

*Lebensweg genommen hätte, wenn mir damals der Hausschlüssel verweigert worden wäre*“. Ich erhielt von Lehmann keinen Hausschlüssel, aber großzügige Unterstützung als ich nach Abschluss meines Studiums promovieren wollte. Bis dahin dass er persönlich mir im Freiburg der 1980er-Jahre auf Vermittlung eines gewissen Prälaten Zollitsch – heute Erzbischof von Freiburg - ein Zimmer und in Robert Zollitsch einen Gesprächspartner beschaffte.

Später wechselte der Student Karl Lehmann auf Vermittlung meines späteren Doktorvaters Helmut Riedlinger an das von Jesuiten geleitete Germanicum in Rom. Lehmann später: *„Die ignatianische Spiritualität des ‚Gott in allen Dingen suchen‘ und des immer größeren Gottes hat mir eine große Freiheit aufgezeigt, die Einordnung und Gehorsam lebbar und erträglich machte*“. Diese innere Weite und Freiheit sollte von Bedeutung werden als er in seinen Bischofsjahren als Anwalt der Menschen für die wiederverheirateten Geschiedenen und den Verbleib der Kirche in der Schwangerschaftskonfliktberatung kämpfte, an Joseph Ratzinger scheiterte und sich trotz herber Enttäuschung der herrschende Lehrmeinung wenn nicht unter, so doch einordnete. Diese Haltung des „sentire cum ecclesia“ hatte er bei seinen Lehrern den einstmals umkämpften, vom Lehramt zunächst zum Schweigen gebrachten und später gefeierten Jesuiten Karl Rahner und Hans Urs von Balthasar gelernt. Die Haltung eines Rebellen wie die eines Hans Küng blieb ihm fremd. Lehmann ist ein durch und durch loyaler und kirchlicher Charakter, dem man in privater Runde seinem Ärger Luft machen hört, der aber gegen seine Überzeugung getroffene Entscheidungen der Gesamtkirche mitträgt und dann doch auf seine Weise vermittelt und vertritt.

1963 – das Konzil hatte gerade seine Pforten geöffnet – empfing Karl Lehmann aus der Hand des Münchener Kardinals Julius Döpfner die Priesterweihe. Bis heute trägt er dessen Bischofsring. Wie Döpfner trat und tritt Lehmann als ganzer Kerl auf. Nicht in frommer, tantenhaften oder gar klerikaler Attitüde, sondern als pragmatischer und gebildeter, kenntnisreicher Gesprächspartner. Er ist ein Kind des konziliaren Aufbruchs. Den Glauben in der Welt von heute bezeugen nicht indem man sich raushält und Gegenpositionen setzt, sondern indem man Gesellschaft mitgestaltet. Kein „Marsch ins Ghetto“, sondern „Schleifung der Bastionen“. Das ist sein Credo. Möglicherweise entdecken sie selbiges bei einem seinem Schüler, der hier zu Ihnen spricht. Was wir hier versuchen:, nämlich Kirche in der Innenstadt und auf die Innenstadt hin zu sein kommt nicht von ungefähr.

Lehmann arbeitete während des Konzils nicht nur Karl Rahner zu, sondern mit Joseph Ratzinger zusammen. Dennoch blieb Ratzinger immer eher der Anwalt der Idee, während Lehmann als Anwalt der Wirklichkeit auftrat. So recht versöhnten und vertrugen sich „Augustinus“ (Ratzinger) und „Thomas von Aquin“ (Lehmann) nie.

Seine philosophische Promotion entstand im Gespräch mit Martin Heidegger. Lehmann: *„Diese Begegnungen waren für mich eine große Ermutigung. Auch konnte man aus den Reden und Gesten des großen Denkers manches dunkle Wort besser erschließen als nur durch das Lesen*“. Diese Erfahrung durften wir Mainzer Studierenden mit ihm machen, als wir Anfang der 1980er-Jahre in Freiburg eine aufgeschlossenen, belesenen, souveränen und jederzeit persönlich verfügbaren Professor erlebten, der uns denkerisch in eine Weite führte, von der wir bis heute leben und entgegen der Offensive der Neokonservativen zu weiterer Öffnung uns ermutigt fühlen. Er blieb dabei immer auf dem Boden und weltzugewandt. Er brachte uns völlig uneigennützig und jenseits

jeder Eitelkeit in Kontakt mit den großen theologischen Denkern des 20. Jahrhunderts. Mir ebnete er den Kontakt zu dem Schweizer Theologen und späteren Kardinal Hans Urs von Balthasar, der neben Lehmann für mein Denken von entscheidender Bedeutung werden sollte. Mitte der 1980er-Jahre ermutigte er mich über selbigen Theologen zu promovieren.

Lehmans theologische Promotion wurde zum politischen Ereignis. Konservative Kreise wollte dem liberalen Rahnerschüler Paroli bieten. Lehmann aber argumentierte dermaßen scharf und gekonnt, dass die konservative Ecke sich geschlagen geben musste. Thema seiner Probevorlesung *„Das Lehramt ist nicht über dem Wort Gottes, sondern dient ihm“*. Man hört schon hier den späteren Ordinarius für dogmatische und ökumenische Theologie reden, der jenseits jeder Berührungängste uns Studierenden Luthers Schrifttheologie erschloss, uns zum Quellenstudium der großen Bände der sogenannten Weimarer Ausgabe zwang, der uns mit der modernen evangelischen Theologie eines Karl Barth, eines Jürgen Moltmann, eines Eberhard Jüngel, einer Dorothee Sölle konfrontierte und uns jüdische Theologen wie den von ihm geschätzten Pinchas Lapide nahebrachte. Ohne je seine katholische Position zu verleugnen war und ist er ein ökumenischer, ein dialogischer und integrativer Denker.

Nachdem er seit 1964 Karl Rahners Assistent am Lehrstuhl für christliche Weltanschauung in München und später in Münster war, wechselte er 1968 auf Empfehlung Joseph Ratzingers und Betreiben des damaligen Kultusministers Bernhard Vogel als Professor für Dogmatik an die Mainzer Universität. Als man ihm 1971 den Lehrstuhl für dogmatische und ökumenische Theologie in Freiburg, also an seiner Heimatuniversität, anbot, konnte der damalige rheinland-pfälzische Ministerpräsident Helmut Kohl den begabten Wissenschaftler nicht halten. Die Loyalität zum Heimatbistum obsiegte.

Sein Wirken zwischen wissenschaftlicher Qualifikation, persönlicher Ansprechbarkeit und nüchterner, standfester Frömmigkeit hatte ich bereits angesprochen. Immer werde ich Lehmann verdanken, was mir selbst wichtig wurde. Ich zitiere ihn: *„Das Denken in der Kirche darf nicht zu kurz kommen“* / *„Die Theorie ist die beste Vorbereitung für die Praxis“* und *„Was in der Jugendarbeit von Bedeutung ist? Das einzig wirklich Entscheidende scheint mir, dass die Jugendlichen bei aller notwendigen Distanz spüren, dass man sie gern hat.“*

Lehmann geriet immer wieder zwischen die Fronten. Er packte heiße Eisen an. Er machte sich stark für die sogenannte Königsteiner Erklärung, in der die DBK im Anschluss an die von Paul VI. 1968 erlassene Enzyklika *„Humanae vitae“* katholischen Eheleuten freistellte nach gründlicher Prüfung der päpstlichen Position in punkto Verhütung ihrem Gewissen zu folgen.

Er kämpfte auf der 1971-75 in Würzburg tagenden Synode der deutschen Bistümer (vergeblich) für das Diakonat der Frau und die Freigabe der sogenannten Laienpredigt: *„Ich empfand mich als ehrlicher Makler zwischen den Fronten, erkannte verstärkt den Wert des christlichen Freimuts, aber auch die Notwendigkeit zum Kompromiss“*. Diese Haltung hat Lehmann nicht das Wohlwollen der vatikanischen Kommissäre eingehandelt. Der damalige Nuntius Corrado Bafile, der schon den fortschrittlichen Limburger Bischof Wilhelm Kempf in Verruf brachte, rief, da man ihm nach dessen

Äußerungen Lehmann vorstellte, nicht freundlich, sondern eher inquisitorisch aus: *„Das ist also der Professor Lehmann; jetzt kennen wir ihn!“*

Wir Lehmannschüler zogen als am Abend des 23. Juni 1983 bekannt wurde, dass unser „Prof“, der uns mit einer Großzügigkeit und Gelehrsamkeit begegnete, die uns lebenslang prägen sollte, Bischof von Mainz werden sollte, mit Fackeln zur Universität. Wenige um zu applaudieren, sondern um ihn zum Bleiben zu bewegen. Ich freilich froh, dass sein und mein Weg sich unerwarteter Weise weiter und für lange kreuzen oder parallelisieren würden. Ich wäre – selbst ein kleines Licht - ohne ihn nicht, was ich bin. Ich verdanke ihm nicht nur eine erlernte Weite des Denkens, die mich in dieser enger werdenden Kirche hält. Ich verdanke ihm ein gewisses Standing, auf das er uns verpflichtete. Ich verdanke ihm Priester geworden zu sein. Ich verdanke ihm Hochschulpfarrer gewesen und nun Pfarrer an St. Ludwig zu sein. Wie er so ist, nahm er mich bei einem Besuch beiläufig an der Hand und sagte: *„Ich bin froh, daß Sie hier sind!“* Und das obwohl er, der mich nunmehr nahezu 30 Jahre kennt, um meine Grenzen und Schwächen, um mein Ringen, um das Scheitern, um die inneren Anfragen weiß, das und die ich nicht erst in 20 Jahren Priestersein erlebt habe und erlebe.

Natürlich war es für mich eine Freude, dass Karl Lehmann 1985 Vorsitzender der DBK wurde und bis 2008 blieb, dass er nicht eine „Kirche gegen die Welt“, sondern eine „Kirche in der Welt“ verkörperte, dass er weiter für den konkreten Menschen und seine Nöte und Sorgen stritt, dass er schließlich 2001 von Johannes Paul II. zum Kardinal erhoben wurde. So wie es weh tat, da man ihn von rechts außen verhöhnte. Übrigens eine Position, die er nie spielte - als Jugendlicher begleitete er in der Schulmannschaft der Position des Mittelstürmers, selten spielte er im Angriff halbrechts.

Wir stehen mehr auf seinen Schultern als wir wissen. Und es ist wahr, was Generalvikar Giebelmann anlässlich seines Geburtstages erklärte: *„Ein müdes Glied ist nichts gegen einen brillanten und lebendigen Kopf!“*

Deshalb von hier aus einen herzlichen Glückwunsch nach Mainz. Wir stehen zu, hinter und auf den Schultern unseres Bischofs, der uns heute zuruft: *„Stete in fide!“ / „Steht fest im Glauben!“*